

Redebeitrag zu den Gedenkveranstaltungen am 09.11.2023 in Ortenberg und Glauberg

von Caitlin Rossmannith, Milena Lack, Lena Volz, Johanna Eberl

Es ist 78 Jahre her, dass das Konzentrationslager Buchenwald von den Nationalsozialisten durch das amerikanische Militär befreit wurde und die Opfer ihre Freiheit zurückerlangten.

Fünf Tage verbrachten wir, 14 Schüler und Schülerinnen der Gesamtschule Konradsdorf, in der Jugendbegegnungsstätte in Buchenwald. Geführt wurde unsere Gruppe von Dr. Helmut Rook, der uns die bedeutenden Orte Buchenwalds zeigte, vieles erklärte und immer für unsere Fragen offen war.

Vor 18 Jahren wurde das Projekt der Buchenwald-Fahrt an unserer Schule ins Leben gerufen und ermöglicht. Seitdem verbringen Schüler und Schülerinnen eine intensive Woche in der Gedenkstätte Buchenwald und informieren sich dabei tiefgehend über die Zeit des Nationalsozialismus und den Holocaust.

Das Gelände der Gedenkstätte Buchenwald war sowohl beeindruckend als auch überwältigend und bedrückend. Die morbide Schönheit, mit der sich die Natur das Gelände über 80 Jahre hinweg zurückgeholt hat, lässt Besucher die Verbrechen der Vergangenheit beinahe vergessen. Ein Schüler sagte, wüsste man nicht, was an diesem Ort passiert ist, könne man ihn beinahe für idyllisch halten.

Nur die Arbeit all derer, die an die Geschichte des Lagers erinnern wollen, zeigen uns, wo die Baracken und weitere Gebäude damals standen. Tatsächlich ist in Buchenwald nur noch eine Handvoll der Gebäude erhalten, die ursprünglich dort gebaut wurden. Noch erhalten sind, unter anderem, die ehemaligen SS-Kasernen, die mittlerweile zu einer Jugendbegegnungsstätte umgebaut wurden, und in denen auch wir unsere Nächte verbrachten.

Um uns unser ungutes Gefühl über die ehemaligen Kasernen als Schlafplatz zu nehmen, riet Helmut uns, daran zu denken, dass nach der Befreiung des Lagers viele Häftlinge hoch zu den Kasernen gebracht, an einen Tropf gehängt wurden, und ihnen so das Leben gerettet wurde. Ein ehemaliger Häftling hatte sogar bei seinem Besuch der jährlichen Gedenkfeier am 11. April darauf bestanden, in der Jugendbegegnungsstätte zu übernachten. Das machte den Ort der "Täter" für uns erträglicher.

Es braucht mehr als eine Woche, um die schrecklichen Ereignisse der NS-Zeit annähernd zu verstehen, doch es war genug Zeit, um einen tieferen Einblick in die

Geschichte zu bekommen, als wir in der Schule gelernt haben. Wir hatten die Möglichkeit, nicht nur über die Geschichte des Konzentrationslagers zu lernen, sondern selbst mit Dokumenten, Quellen und Biografien zu arbeiten. Und das ist auch das Besondere an der Buchenwald-Fahrt. Wie Helmut uns sagte: "Gedenkstätten können etwas, was Schulen nicht können. In der Schule können wir die Theorie über Buchenwald und den Nationalsozialismus lernen. Am Ort des Geschehens wird das Bild in unserem Kopf von der Realität ergänzt und die Taten werden für uns greifbarer. Auch schafft die Gedenkstätte uns einen Ort zum Trauern und zum Gedenken an die Opfer."

Dieser Aufenthalt zeigte uns auch, dass man Geschichte niemals isoliert sehen sollte, sondern den Hintergrund mit einbeziehen muss. Erst, wenn wir verstehen, wie die Täter in der Vergangenheit handelten und warum sie so handelten, können wir verhindern, dass so etwas Unmenschliches jemals wieder passiert.

Über die ganze Woche haben wir uns mit der Frage auseinandergesetzt: „Wie wird ein gewöhnlicher Mensch eigentlich zum Täter?“ Für uns war es unvorstellbar, dass sich Menschen bewusst dazu entschieden, der Schutzstaffel, also der SS, beizutreten und als Wärter den Häftlingen solche schlimmen Dinge anzutun. Und doch hat Helmut uns ganz deutlich gemacht: Niemand MUSSTE der SS beitreten und niemand wurde für die Dienstverweigerung oder den Austritt bestraft.

Warum also haben sich so viele junge Menschen trotzdem dazu entschieden, der SS beizutreten?

Zu dieser Frage hat uns Helmut verschiedene Ansätze gegeben. Der wohl einprägendste davon war das Beispiel des SS-Täters Hans Stark. Dieser verbrachte eine ruhige Jugend, in der er eher zurückhaltend, unauffällig und nicht auf Gewalt aus war. Später wurde er in den Auschwitz-Prozessen wegen seiner Taten als SS-Mann zu einer Höchststrafe von zehn Jahren Haft verurteilt. Er war noch keine 21 Jahre alt, als er unzählige Menschen misshandelte und tötete.

Helmut erzählte uns von der Wanddekoration in Hans Starks Schlafzimmer: Dort stand der Leitspruch: "Mitleid ist Schwäche". Daraufhin entstand ein Gespräch darüber, dass solche Verbrechen nur für Menschen möglich waren, die ihre Empathie verdrängten und dass besonders Gruppenzwang und das Gefühl der „Volksgemeinschaft“ Tätern überzeugte, das Richtige zu tun. Es wurde auch die These aufgestellt, dass Hans Stark

sich mit dieser Aussage an seiner Wand „absichern“ wollte, um sein Gewissen zu beruhigen.

So waren Starks Schlussworte in seinem Prozess 1965: „(...) Ich habe mich nach dem Kriege oft gefragt, ob ich dadurch zum Verbrecher geworden bin. Ich habe keine für mich gültige Antwort gefunden. An den Führer hatte ich geglaubt, ich wollte meinem Volke dienen. Ich war damals von der Richtigkeit meines Tuns überzeugt.(...).“

Auch unser Besuch der ehemaligen Firma “Topf & Söhne” in Erfurt, die beispielsweise Krematoriumsöfen für Buchenwald und Auschwitz baute, hat uns gezeigt, wie viele Menschen zum Komplizen oder Täter wurden. Wir sind mit der Frage „Wussten die Mitarbeiter der Firma zu welchem Zweck sie die Öfen herstellen?“ in das Museum gegangen. Mit der Hilfe von vorliegenden Dokumenten im “Erinnerungsort Topf & Söhne”, sind wir auf eine klare Antwort gekommen: Ja, die Mitarbeiter waren sich über ihre Beihilfe zum Völkermord im Klaren. Sei es durch die Planung der Öfen, der Belüftungsanlagen für die Gaskammern oder die Arbeit, vor Ort die benötigten Dinge aufzubauen. Jeder von ihnen hat zum Massenmord an unzähligen Menschen beigetragen. Das Besondere an dem Museum waren für uns die vielen klaren Beweise. Durch all diese Dokumente kann die Schuld von unzähligen Tätern bewiesen werden.

Im Gegensatz zu der Nachkriegszeit wissen wir heute durch Dokumente, dass die Schuld von vielen Tätern bewiesen werden kann. Damals, nach der Befreiung 1945, lagen diese Dokumente nicht vor und so entkamen viele Täter den Bestrafungen für ihre Taten.

Zum Abschluss der Fahrt war es uns natürlich wichtig noch einmal darüber zu sprechen, was wir für uns persönlich aus der Zeit in Buchenwald mitgenommen haben. So sagten viele, dass ihnen besonders die Geschichten der Zeitzeugen in Erinnerung geblieben sind, die der Gruppenleiter Helmut uns über die ganze Woche immer wieder passend zu entsprechenden Orten erzählt hat.

Auf die Frage: „Was ist dir am meisten aus Buchenwald in Erinnerung geblieben?“ antwortete Amelie: „Am meisten wird mir Helmut in Erinnerung bleiben, wie spannend er die Geschichten von vielen ehemaligen Häftlingen erzählen konnte und wie erstaunlich viel er uns durch sein Wissen das Konzentrationslager Buchenwald nahe gebracht hat.“

Für Benjamin wird „die Geschichte von Naftali Fürst“ und für Kay die Geschichte der „Blum-Brüder“ im Gedächtnis bleiben. Besonders diese privaten Geschichten, die

einem eine viel emotionalere und persönlichere Verbindung zu Buchenwald gebracht haben, haben unser Interesse geweckt.

Das Konzentrationslager Buchenwald ist schon lange Zeit befreit, was können wir dennoch heute aus der Vergangenheit lernen? Diese Frage war einer unserer Gründe, an dieser besonderen Fahrt teilgenommen zu haben. Nicht wegzusehen, die Vergangenheit zu verstehen und zu begreifen, um es in Zukunft besser zu machen, war für uns ein wichtiger Antrieb. Paulina sagte auf die Frage, was sie aus Buchenwald mitgenommen hat: „Dass es unglaublich wichtig ist, nicht wegzuschauen, wenn etwas Schlimmes passiert, sondern man lieber versuchen sollte, sich mit anderen zusammenzuschließen und etwas dagegen zu unternehmen.“ Auch Natalie ist derselben Meinung. Sie sagte: „Wir sollten unsere und die künftige Generation in dem Thema sensibilisieren, damit sich so etwas niemals wiederholt.“

Das ist die Nachricht, die wir verbreiten wollen. Die Vergangenheit mag nicht unsere Schuld sein, aber es ist unsere Verantwortung, aus ihr zu lernen.

Besonders heute, wo rechtsextremistische Parteien wieder mehr Wähler bekommen, müssen wir uns immer wieder vor Augen führen, wozu der Rechtsextremismus in der Vergangenheit geführt hat.